

Nichtamtlicher Teil.

Eine monumentale Gutenberg-Halle

als

das beste Gutenberg-Denkmal in Leipzig.

„Wer dem Buche dient, der dient dem Geiste;
Wer dem Geiste dient, der dient der Welt.“

W. L. D. B. R. U. C. H.
(zur Einweihung des deutschen Buchhändlerhauses in Leipzig).

Es war im Jahre 1890 am Vorabend der 450jährigen Gutenberg-Feier in Leipzig. Wie die ganze Feier fast eine Improvisation war, so war dies auch der Fall mit der Festrede des Herrn Dr. Oskar von Gase, dem Vorsitzenden des Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe, von welchem letzteren der Gedanke, den Tag zu feiern, ausgegangen war. Mit dem, wo es gilt, immer hilfsbereiten Entgegenkommen, getragen von der Schlagfertigkeit eines stets regen Geistes, hatte der Genannte dem Wunsche der Festleiter nachgegeben und die schwierige Aufgabe auf sich genommen, in spärlich zugemessenen Stunden eine umfangreiche Festrede abzufassen und den weit über 1000 Teilnehmern an der Feier vorzutragen. Denn Herr Dr. von Gase teilte mit uns allen, und wohl am meisten unter allen, das Gefühl, daß gerade diesem Feste das lebendige weihewolle Wort nicht fehlen durfte. Es wäre dies gewesen, als wolle man die überaus zahlreiche Gemeinde der Gutenbergjünger in Leipzig zum Eintritt in die Festhalle mit einer Glocke ohne Klöppel zusammenschlagen.

Der mit großer Aufmerksamkeit angehörte Vortrag gipfelte in einem mit Jubel aufgenommenen begeisterten Ausruf des Festredners zu wöchentlichen Sammlungen eines Gutenberg-Pfennigs durch das ganze Reich, um damit die Mittel zur Errichtung eines nationalen Denkmals in Leipzig zu Ehren des großen Erfinders und Wohltäters der Menschheit des ganzen Erdenrunds zu beschaffen. Eine sofort bewerkstelligte Einsammlung unter den Anwesenden lieferte den ersten Grundstein des Vermögens. Ein Komitee aus einflussreichen über das ganze Reich verbreiteten Mitgliedern unterzeichnete rasch das Programm, und das Bureau des Deutschen Buchdrucker-Vereins begann als Geschäftsstelle das Sammelwerk.

Wie wir bereits Fest und Festrede als Improvisation bezeichneten, so kann dieses Wort wohl auch auf die Andeutungen angewandt werden, die das Sammel-Programm über die Gestaltung des Denkmals selbst giebt. Diese Andeutungen wurden sicherlich nicht, weder seitens des Urhebers noch der Unterzeichner des Programms, als endgiltige Bestimmungen betrachtet, sie sollten wohl zunächst nur dazu dienen, dem Monument-Gedanken eine gewisse körperliche Greifbarkeit zu verleihen. Und so sind sie wohl auch von den Beiträge-Zeichnenden aufgefaßt worden; wenigstens ist dies der Fall mit den vielen mehr oder weniger Beteiligten in Nord und Süd, in Ost und West, mit denen Schreiber dieses in den seit dem Feste vergangenen vier Jahren Ansichten auszutauschen Gelegenheit hatte. Dies gilt namentlich von den in der allerjüngsten Zeit in Mainz bei Gelegenheit der geschäftlichen und festlichen Zusammenkunft der Vorstände der Kreis-Vereine des Deutschen Buchdrucker-Vereins und dessen sonstigen Mitgliedern empfangenen Eindrücken. Besonders muß Schreiber dieses noch erwähnen, daß er auch öfter in der Lage war, mit Herrn Dr. von Gase diese Angelegenheit zu besprechen und Obiges bestätigt zu hören.

Wenn er nun, nach dem Obenerwähnten und nachdem zweihundert Wochen-Sammlungen bereits hinter uns liegen, glaubt, daß es im allgemeinen wohl an der Zeit sein könne, die Art der Ausführung des Denkmal-Planes näher ins Auge

zu fassen und insbesondere, wenn er es wagt, selbst dies in dem Folgenden zu versuchen, so wird man darin wohl keine Annäherung erblicken, namentlich wenn er hinzufügen muß, daß, wie aus dem Folgenden hervorgeht, die Denkmal-Angelegenheit in einer innigen Verbindung mit der Lösung anderer wichtiger Fragen steht, denen er in seiner amtlichen Stellung zum Centralverein für das gesammte Buchgewerbe näher zu treten verpflichtet ist. Er beansprucht keineswegs ein geistiges Eigentumsrecht für das, was er zu sagen hat, sondern betrachtet sich nur als Dolmetsch der Ansichten, die viele maßgebende Persönlichkeiten im Buchgewerbe mit ihm teilen.

I. Das Gutenberg-Denkmal als Skulptur-Werk.

Indem wir uns somit unterfangen, die Gestaltung des Gutenberg-Denkmal näher zu besprechen, treten zuerst folgende Fragen an uns heran:

»Soll dieses nur ein Gegenstand für den plastischen Künstler sein? — Und in diesem Falle:

handelt es sich dann um eine Einzelfigur?, oder um eine Gruppe?, oder denkt man schließlich an eine Kombination von Architektur und Skulptur?« Und dann:

Wo ist der Platz, wo ein solches Denkmal stehen soll?

Wir wollen allen diesen Fragen hier etwas näher treten.

Wie es scheint hat die Schaffung einer Einzel-Figur dem Urheber des Denkmal-Gedankens fern gelegen, und da wir darin ganz seiner Ansicht folgen, so beschränken wir uns darauf, die Gründe, die hier gegen eine Einzel-Figur sprechen, kurz anzugeben.

Handelte es sich etwa um ein Bismarck-Denkmal, da läge die Sache anders, als hier, wo von einer Gutenberg-Statue die Rede ist. Mag z. B. ein Bismarck-Denkmal in Leipzig oder Mainz, in Memel oder Konstanz seinen Platz haben, so weiß Mit- und Nachwelt überall, mit wem sie es zu thun hat. Zu Fuß oder auf hohem Ross, im Gehrock mit Schlapphut, im Kürass und Helm, auf den Stock oder das Schwert sich stützend, ja selbst auf der sella curulis sitzend, mit Staatsakten in der mächtigen Hand, bleibt er immer der Held des Volkes, es ist keine allegorische Hinweisung, keine Inschrift nötig, um zu erklären, wen man vor sich hat. Gutenberg ist und wird dagegen, trotzdem so viel über ihn geschrieben und gedruckt wurde, ja vielleicht eben deshalb, immer eine mythische Person bleiben. Wir nennen seinen Namen mit Verehrung, wir erinnern uns seiner mit Dankbarkeit für seine, der ganzen Welt erwiesene unbezahlbare Wohlthat; aber ein Bildnis von ihm kann — in Ermangelung jeder authentischen Unterlage, wenn auch nur in Schrift oder Tradition — uns nicht erwärmen. Wir wissen von ihm einerseits zu wenig, andererseits zu viel, als daß eine typische Gestalt, an die wir glauben könnten, sich hätte bilden lassen. Jeder Künstler gestaltet ihn wie er Lust hat, ja jeder muß sogar nach etwas Neuem greifen, um originell zu erscheinen oder zu sein.

In Mainz, wo Gutenberg persönlich gewirkt hat, können wir eher an seine Person als Bürger und Buchdrucker denken, wenn wir an seine Statue herantreten. Wir wissen an diesem Orte, wo er wirkte, selbst ohne Erläuterung durch die Reliefs und Inschriften, es könne kein anderer sein als Gutenberg. Ganz so klar liegt die Sache schon nicht, wenn wir vor dem Monument in Straßburg stehen, der zweiten Stadt, die ein Anrecht auf Gutenbergs Person hat. Hier tritt er uns als Patrizier entgegen, und als solcher scheint er hier auch aufgetreten zu sein; als Buchdrucker lernen wir ihn erst in Mainz kennen. Ohne seine Legimationskarte »Et la lumière fait« würden wir ihn vielleicht nicht erkannt haben. Der